

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899**

10 (24.1.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-622354](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-622354)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Do-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark ersatzlos Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige  
Corpusseite oder deren Raum 10 Pfg  
für auswärts 15 Pfg.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren: F. Dittner in Oldenburg  
Herrn Müller in Bremen, Haagenstein  
und Bogler A.-G. in Bremen und  
Hamburg, Wihl, Scheller in Bremen,  
H. Steiner in Hamburg, Rud. Wölfe  
in Berlin, J. Ward und Comp. in Halle  
a. S., G. L. Daube und Comp. in  
Frankfurt am Main und von anderen  
Inserations-Comptoirs.

Nr. 10.

Elsfleth, Dienstag, den 24. Januar.

1899.

## Tages-Beiger.

(24. Januar.)

☉-Aufgang: 8 Uhr 26 Minuten.

☾-Untergang: 4 Uhr 54 Minuten.

Schwasser:

1 Uhr 34 Min. Nm. — 1 Uhr 49 Min. Nm.

## Die Samoa-Angelegenheit

drängt zu einer Entscheidung, denn so weit sich die Dinge übersehen lassen, ist der dortige deutsche Vertreter entweder schon zu weit oder aber nicht weit genug gegangen. So gut es möglich ist, soll der Kern der hierüber eingegangenen Meldungen im folgenden herausgeholt werden.

Am 22. August v. J. war der bisherige König von Samoa, Malietoa, gestorben und die Vorbereitungen zur Wahl eines neuen Königs zeigten schon, daß die alte Spaltung der Inselaner noch vorhanden sei und wahrscheinlich zu Kämpfen zwischen ihnen führen würde. Die Anhänger Malietoa's wollten dessen Sohn, die Mehrheit der Samoaner aber den Bräutigamen Mataafa zum Könige haben, und Mataafa ist denn auch schließlich gewählt worden. Das war um die Jahreswende, am 31. December und 1. Januar. Die Einzelvorgänge dabei sind einstweilen noch nicht ganz durchsichtig und auf anderem Wege zu ermitteln, aber soviel scheint doch klar, daß den auf deutscher Seite stehenden und von drei Vierteln der Bevölkerung gestützten Mataafa die Engländer und Nordamerikaner erst nach seinem Siege über die Gegner anerkannt haben, indem sie, wie es heißt, mit dem deutschen Consul zusammen seine einstweilige Anerkennung beschlossen hatten. Darauf soll dann — noch dem, was das englische Kabel sagt (!) der deutsche Consul einen Handstreich gegen den obersten Gerichtshof gemacht haben; hier aber sollen die beiden „Angellächlichen“ mit Erfolg und auf gewalttätigen Wege sich ins Mittel gelegt haben. Die ausführliche Depesche des betreffs seiner „unbedingten“ Zuverlässigkeit genügend bekannten „Bureau Dalziel“ sieht folgendermaßen aus:

„Alleseitig wird die Haltung des deutschen Consuls verurtheilt. Er begleitete Mataafa's Streitkräfte, als diese in Apia einfielen, und ermunterte Mataafa, Malietoa Widerstand zu leisten. Als der englische und amerikanische Consul Kenntniß von der Lage erhielten, vertagten sie den Gerichtshof und schlossen das Gebäude. Der deutsche Consul verlangte die Schlüssel, die verweigert wurden, ließ darauf die Thüren erbrechen

und neue Schlösser anbringen und brachte den deutschen Gemeindepräsidenten in die Kammer. Der Präsident erschien auf dem Balkon und rief: „Ich bin der oberste Gerichtshof, ich bin der Oberrichter.“ Die Volksmenge jubelte. Der britische Consul verlangte die Schlüssel, die verweigert wurden. Ein Schotte Namens Mackie kletterte alsdann auf das Dach des Gerichtshauses und hißte die Samoaflagge. Gleichzeitig drangen der britische und der amerikanische Consul, begleitet von Seetruppen, in das Gebäude, erbrachen die Thüren und ließen den deutschen Consul und den deutschen Präsidenten auf die Straße hinaus. Alsdann eröffneten die beiden Consule förmlich den Gerichtshof und erlebten eine Warnung gegen jede Einmischung in dessen Jurisdiction. Nunmehr herrscht Ruhe. Der deutsche Consul bleibt in seinem Consulat.“

Daraufhin soll dann der amerikanische Consul die übliche Proclamation erlassen haben, daß der Berliner Vertrag dieselbe Kraft wie ein vom Congreß erlassenes Gesetz habe und eine Verletzung des obersten Gerichts deshalb gleichbedeutend mit einer Verletzung des obersten Gerichtshofes in Washington sei. Jedenfalls ist mittlerweile in Washington Befehl erteilt worden, daß ein amerikanisches Schiff sich nach Samoa begeben, um dort nach den Instruktionen des amerikanischen Consuls zu handeln, soweit sie mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages übereinstimmen, der „nach Ansicht der amerikanischen Regierung genau eingehalten werden muß, so lange er nicht abgeändert ist.“ Und die „Tribuna“ veröffentlicht einen aussehend officiös ausgearbeiteten Artikel, in dem es heißt, die Abänderung des Samoa-Vertrages sei wünschenswert; indessen dürfe Deutschland nicht den ausschließlichen Besitz erlangen.

In Washington verhandeln inzwischen der britische Botschafter und der deutsche Geschäftsträger mit dem Staatssecretär Hay. Der deutsche Vertreter gab natürlich die einzig korrekte Versicherung, daß die deutsche Regierung selbstverständlich Verstöße gegen den Berliner Vertrag nicht billigen werde; doch müsse natürlich der amtliche Thatbestand erst festgestellt sein. Sehr bezeichnend ist, daß von amerikanischer und englischer Seite dies gar nicht erst abgewartet, sondern von vornherein die Erwartung ausgesprochen wird, die deutsche Regierung werde das Vorgehen ihrer Vertreter mißbilligen. Das wird natürlich nicht ohne Weiteres geschehen.

Man muß auch immer im Auge behalten, daß deutsches Capital auf den Samoa-Inseln mehr als doppelt so stark angelegt ist, als das amerikanische und englische zusammengekommen!

## In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst v. Waldow.

(3. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Therese hatte sich bis an das Fenster zurückgezogen und blickte sinnend hinab in das Gärtchen, über dem schon der Herbsthauch wehte, trotz der freundlichen Sonnenstrahlen, denen einige verkümmerte weiße Astern ihre feinen Blättchen entgegenbreiteten. Jetzt erhob sie das Haupt und sprach ernst:

„So schlimm dürfte es doch nicht werden, wie Sie unsere Zukunft ausmalen. Wenn ich großjährig bin, so gelaue ich doch in den Besitz der allerdings nur kleinen mütterlichen Hinterlassenschaft.“

Strehlen wandte sich erstauert nach der Sprecherin um; er hatte das träumerische Mädchen nicht für so geschäftstüchtig gehalten.

„Gewiß, aber Sie sagten ja schon selbst, daß dieses Erbe nur klein sei, so viel ich weiß, sind es ein paar tausend Thaler.“

„Das genügt zur ersten Einrichtung, und es bleibt noch ein Nothpfennig zurück. Ich habe keinerlei luxuriöse Bedürfnisse.“

Ein Lächeln zuckte flüchtig über die ersten Züge des Oberförsters; er hätte nie gedacht, daß die kleine, schüchternen Therese so selbstständig auftreten könnte. Seine

Rechte auf ihre Schulter legend, sagte er in milderem Tone:

„Ich will Ihnen ja glauben, mein liebes Mädchen, daß Sie eine ganz vortreffliche kleine Hausfrau sein würden; doch das ist die materielle Frage, die damit gelöst wäre. Die Hauptsache — das Haupthinderniß bleibt bestehen; das ist die entschiedene Weigerung Ihres Vaters, seine Einwilligung zu diesem Ehebande zu geben. Und noch eins, Therese, auch ich habe meinen Stolz, wenn ich gleich nur ein einfacher Fortmann bin. Der Freiherr von Ellerhoff weist mit Entzückung eine Verbindung mit dem bürgerlichen jungen Mann zurück. Das ist sein Recht! Ich aber werde sicher nichts thun, diese Ehe zu ermöglichen; darauf habe ich ihm mein Wort als Ehrenmann gegeben.“

„Ich verstehe Sie!“ sprach Therese gepreßt, „wenigstens weiß ich nun, daß ich in dem Kampfe ganz allein stehe und von Niemand Hilfe zu erwarten habe.“

Sie entfernte sich mit recht niedergeschlagenen Blicken und ging langsam nach Hause.

Schon wenige Tage später traf Ferdinand ein und ward von dem Freiherrn in durchaus herzlicher Weise empfangen. Das Befinden des Reconaleszenten hatte sich von Tag zu Tag gebessert, und eine Gefahr für sein Leben war nach dem Ausspruche des Arztes nicht mehr vorhanden. Die Gesellschaft des Nessen übte sich

lich einen günstigen Einfluß auf das Befinden des alten Herrn aus, denn er war jetzt munterer und lebenswürdiger als seit Jahren gewesen.

Ferdinand benahm sich dem Onkel gegenüber wie ein liebender Sohn; er erzählte viel über seinen Aufenthalt in Amerika und verschwiegen nicht, mit welchen Schwierigkeiten er drüben zu kämpfen gehabt, wie oft er sich in der größten Noth befunden. „Aber,“ so sagte er stets mit Pathos, „ich habe mich zwar schlecht, aber recht durchgeschlagen.“ Er bereute ernstlich die begangenen Thorheiten und gelobte heilig, sich fortan des Namens, den er trug, würdig zu machen.

Das waren die Worte, die der Freiherr besonders gern hörte, und von Tag zu Tag wuchs des Nessen Einfluß.

Aber auch Therese begann ihre Meinung über den Vetter zu ändern, da er es meisterlich verstand, ihr Vertrauen zu erringen. Sie hatte es als gebildete Dame dem Gaste gegenüber an der gebotenen Höflichkeit nicht fehlen lassen, hatte jedoch in ihrem ganzen Wesen so viel fühlbare Zurückhaltung gezeigt, daß Ferdinand eine verwandtschaftliche Annäherung unmöglich gemacht ward; sie wollte, daß er von ihrer Kälte abgestoßen, die Vorwürfe des Oheims zurückweise.

Die kalte Zurückhaltung Thereses war Ferdinand in hohem Grade angenehm; es wäre ihm wirklich pein-



\* Zu dem Gutachten des Reichsgesundheitsamts, das das Färben der Wurst und das Conserviren des Hackfleischs verbietet, soll in Fleischerkreisen jetzt Stellung genommen werden. Das Färben der Wurst ist, wie von dieser Seite behauptet wird, dadurch nothwendig geworden, daß die Mast deutschen Viehes mit ausländischen Futtermitteln die Qualität des Fleisches wesentlich verschlechtert hat. In der „Allgem. Fleischer-Ztg.“ wird nun angeregt, daß die Fleischer-Znunungsverbände beim Reichstage um ein Verbot der Einfuhr ausländischer Futtermittel, sowie um Schadenersatzleistung Seitens der Produzenten bei schlechter Mast petitioniren sollen.

\* **De sterreich - Ungarn.** Zur palamentarischen Krisis in Ungarn erklärte im Magnatenhaus der Ministerpräsident Baron Banffy, daß man sich auf dem Wege zur Lösung befinde, den die Regierung auf richtig suche, daß aber die Verhandlungen, die die Gesundung bezwecken, noch im Zuge seien. Eine Gesundung werde von der Regierung und der Mehrheit, und wie er hoffen wolle, auch von der Minderheit angestrebt. (Leider sind das nur schöne Redensarten ohne thatsächlichen Hintergrund!)

\* **Frankreich.** Der Cassationshof verhörte am Freitag die Generale Villot, Boisdeffre und Soule, sowie den früheren Minister des Auswärtigen Hanotaux über den allergerheimsten Dossier. — Esterhazy soll in den nächsten Tagen vernommen werden und hat den Kriegsminister um Entbindung vom Dienstgeheimniß gebeten, da er sonst keine Aussage machen werde.

\* Zum so und so vielen Male hat sich am Freitag die Deputirtenkammer mit der Dreyfußangelegenheit beschäftigt. Es wurde Seitens der früheren und jetzigen Minister dem albernem Märchen ein Ende gemacht, daß sich unter den Papieren des sogenannten allergerheimsten Dossiers ein Schreiben eines auswärtigen Souveräns an den Verurtheilten befinde! Melius, der frühere Ministerpräsident, behauptete, daß weder er noch irgend ein anderes Mitglied des Cabinetts Kenntniß von den Fälschungen Henrys gehabt habe, und empfahl, die Anhänger der Revision möchten aufhören, mit den Gezern des Heeres Hand in Hand zu gehen! Die von der Regierung gebilligte einfache Tagesordnung wurde mit 480 gegen 51 Stimmen angenommen.

\* **Belgien.** Gegen die Duelle hat die belgische Deputirtenkammer einen empfehlenswerthen Beschluß gefaßt. Entsprechend einem Antrag des Abg. Hoyois nahm die Kammer fast einstimmig die Bestimmungen an, daß fortan alle Zweikämpfe, gleichviel ob sie zwischen Militärpersonen oder zwischen Militärpersonen und Bürgerlichen stattfinden, den bürgerlichen Gerichten unterworfen sein sollen, also den Militärgerichten diese Rechtsprechung entzogen wird. Der Justizminister Begeer erklärte, daß die Regierung nicht den von dem Deputirten Hoyois gestellten Antrag bekämpfe und der Kammer die Entscheidung überlasse.

\* **Schweden - Norwegen.** König Oskar von Schweden und Norwegen vollendete am 21. d. M. sein 70. Lebensjahr. Er übernahm die Regierung der beiden „unierten“ Reiche im Jahre 1872 als Nachfolger seines Bruders Karl XV. und hat während dieser ganzen Zeit als einsichtiger, streng constitutioneller Fürst das Wohl seiner Länder nach allen Richtungen hin zu fördern gesucht. Trotzdem ist es ihm nicht erspart geblieben, in Norwegen eine Strömung immer stärker anschwellen zu sehen, die auf Lockerung, vielleicht im weiteren Verlauf auf Trennung des Bandes hinarbeitet,

das bis jetzt die verwandten Völker zusammenhält. Von deutscher Seite darf dem König Oskar um so mehr Sympathie entgegengebracht werden, als er — wesentlich anders als sein Vorgänger — in politischer und persönlicher Beziehung jedergelt ein warmer Freund Deutschlands gewesen ist.

\* **England.** Die Abrüstungsdebatte fliegen nur so in der Luft umher. Ein Londoner Blatt versichert, „aus zuverlässiger Quelle“ zu wissen, daß die Königin Viktoria für den Monat Mai einen Königscongress veranstalten werde, zu welchem alle regierenden Fürsten, sowie Felix Faure und Mc. Kinley eingeladen werden sollen, um über die Abrüstungsfrage, welche für die Königin Viktoria eine höchst wichtige Frage geworden, zu berathen.

\* **Amerika.** Der nordamerikanische Senat lehnte in der fortgesetzten Berathung der Nicaragua-Canal-Bill einen Zusatzantrag des Senators Gear ab, demzufolge der Präsident ermächtigt werden sollte, von Costarico und Nicaragua das Wegerecht käuflich zu erwerben, und durch den ferner der Bau des Canals den Ver. Staaten allein gesichert werden sollte.

\* **Afrika.** Ras Makonnen hat dem Gouverneur von Erythraa angezeigt, daß der Friede mit Wangascha geschlossen und Tigre in seinen Besitz gekommen sei.

\* **Asien.** In Manila ist nach einer Depesche des Generals Rios die Lage unerändert, dagegen macht der Aufstand in Mindanao große Fortschritte. Die Muselmanen predigten den heiligen Krieg, die Insel Zebu sei in vollem Aufstande.

## Locales und Provinzielles.

\* **Gleiseth, 23. Januar.** Die von der hiesigen Herings-Fischerei-Gesellschaft in Grimsby angekauften beiden hölzernen Fischerfahrzeuge sind am Sonnabend am Pier der Gesellschaft angekommen.

In der Sitzung der Schiffer- und Rhebergesellschaft „Concordia“ am Sonnabend hielt Herr Oberamtsrichter Weinberg einen fesselnden Vortrag über das Erbrecht nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch.

\* **Morgen, Dienstag, Abend** findet im Hotel „Zum Lindenhof“ ein Concert der Brafer Capelle, unter Leitung des Herrn C. Thoms, statt. Dem Concert folgt ein Ball.

\* **Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers** wird hier in entsprechender Weise gefeiert. Am Tage selbst, den 27. Januar, findet in Nagel's Hotel ein Festessen statt. Am Sonntag, den 29. Januar veranstaltet der hiesige Kriegerverein zur Feier des Tages eine Aufführung mit nachfolgendem Ball, woran auch Nichtmitglieder theilnehmen können. Das Programm ist ein reichhaltiges, da außer den beiden reizenden Einacten „Schneider Fips“ und „Verliebte Cavallerie“ noch verschiedene Costümduets, Couplets und Violin-Solos zur Aufführung kommen.

\* **Am Mittwoch, den 25. Jan.** findet im Theater zu Idenburg die 8. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige statt. Gegeben wird: „Berlin wie es weint und lacht.“ Volksstück mit Gesang in 11 Bildern von Berg und Kalisch. Musik von Conradi. Einlaß 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

\* **Beim hiesigen Standesamte** sind im Jahre 1898 gemeldet: 53 Geburten und 21 Sterbefälle, Eheschließungen haben 18 stattgefunden. Wenngleich das Jahr 1898 schon sehr günstig in bezug auf Sterbefälle war, so ist es doch von dem Jahre 1879, in welchem hier

75 Geburten und nur 23 Sterbefälle gemeldet wurden, übertraffen.

\* (Vor 60 Jahren.) In der vortheilichen Halbmonatsschrift „Niederachsen“ (Bremen) erscheinen augenblicklich kulturgeschichtliche Bilder aus Mecklenburg, und zwar aus den dreißig Jahren unseres Jahrhunderts. Viele Angaben des Verfassers bieten für den Forscher und Politiker willkommene Material. So finden wir in der eben ausgegebenen Nr. 8 vom 15. Januar interessante Notizen über die Preise der landwirthschaftlichen Produkte vor 60 Jahren, wodurch die oft aufgestellte Behauptung, die Preise von Getreide, Fleisch, Butter usw. seien ein Menschenalter lang dieselben geblieben, während alles Andere theurer wurde, etwas gewagt erscheint. Butter galt damals 30—64  $\frac{1}{2}$ , jetzt 1—1,50  $\frac{1}{2}$ . Eier 25  $\frac{1}{2}$ , jetzt 0,50—1  $\frac{1}{2}$ . Weizen (1000 Kilogramm) 85  $\frac{1}{2}$ , jetzt 173  $\frac{1}{2}$ . Roggen 76  $\frac{1}{2}$ , jetzt 126  $\frac{1}{2}$ . Gerste 65  $\frac{1}{2}$ , jetzt 132  $\frac{1}{2}$ . Hafer 64  $\frac{1}{2}$ , jetzt 130  $\frac{1}{2}$ . Kartoffeln (Schöffel) 43—60  $\frac{1}{2}$ , jetzt 0,75—1  $\frac{1}{2}$ . Das Pfund Schweinefleisch kostete 37  $\frac{1}{2}$ , jetzt 65  $\frac{1}{2}$ . Rindfleisch 29  $\frac{1}{2}$ , jetzt 65  $\frac{1}{2}$ . Hammelfleisch 21  $\frac{1}{2}$ , jetzt 60  $\frac{1}{2}$ . Nur der Zucker stand damals bedeutend höher im Preise als zu unserer Zeit. Der Tagelohn für einen Arbeiter betrug 57—71  $\frac{1}{2}$ , für eine Arbeitsfrau 27—35  $\frac{1}{2}$ . Ein Dienstmädchen erhielt jährlich 55  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  wenn es hoch kam 60  $\frac{1}{2}$ . Jetzt hat es keines mehr junter dem doppelten bis dreifachen Lohn.

\* **Brake.** Das neue Bahnhofsempfangsgebäude, wie es in der Behördenprache heißt, soll befanntlich, wie es beim Posthause gesehen ist, auf Betonuntergrund errichtet werden. Dieser Untergrund, der im Ganzen eine Stärke von 2,5 Metern erhalten wird, ist bis jetzt nur Dufe von einem halben Meter geblieben. Man ist augenblicklich dabei, zur weiteren Verstärkung einen Klotz aus Eisenschienen zu legen. Wenn dies geschehen ist, soll die Arbeit daran längere Zeit ruhen, damit das Gange in sich Härte und Festigkeit bekomme. Bis jetzt sind außer dem Steingrub zu dem Untergrunde bereits 75 Kubikmeter Sand und Kies und 7 Eisenbahnwagen voll Cement verarbeitet worden.

\* **Nordenham, 21. Jan.** Einer unverzeihlichen Leichtsinngigkeit, die schon wiederholt Opfer gefordert hat, wären heute Nachmittag beinahe 2 junge Menschenleben zum Opfer gefallen. 2 Arbeiter der Fisch-Ges. Nordsee, die mit dem Verschieben von Eisenbahnwagen beschäftigt waren, gerietzen bei dieser Gelegenheit durch eigenes Verschulden zwischen den mit Dünger beladenen Wagen und die sich hinter den Fischhallen befindende hölzerne Rampe. Während der eine mit dem bloßen Schrecken davonkam, wurde der andere, ein junger Mann von etwa 18—19 Jahren, durch einen Druck auf den Brustkorb anscheinend schwer verletzt. Nachdem der Verletzte aus seiner schrecklichen Lage befreit war, wurde er sofort nach seiner Wohnung gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben. Ob er schwerere, namentlich innere Verletzungen erlitten hat, ist noch nicht bekannt geworden.

\* **Utenzer Altenfiel, 22. Jan.** Zu dem in der letzten Nummer mitgetheilten Fall, daß ein Fufsbinder Landwirth, dessen Knecht infolge ungenügender Schutzvorrichtung sich bei der Bedienung der Dreschmaschine eine erhebliche Körperverletzung zugezogen habe, als hauptsächlich zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 16 000  $\frac{1}{2}$  M verurtheilt sei, theilt Herr Heimr. Gräper uns mit, daß sich der Artikel lediglich nur auf ihn beziehen könne. Sein Knecht habe im verfloffenen Jahre bei einer Dreschmaschine einen Unfall erlitten. In diesem

sich gewesen, dem Mädchen gegenüber, das er vom ersten Moment an achten mußte, den titrenden Liebhaber zu spielen; dafür bemühte er sich desto mehr, das Vertrauen seiner Base zu erringen, und dies gelang ihm wider Erwarten leicht.

Therese, ohne auf Einzelheiten einzugehen und einen Namen zu nennen, erzählte dem Vetter in einer traulichen Abendstunde am Kaminfeuer, daß ihr Herz schon vergeben sei und der Vater die Einwilligung zu dem Liebesbündel verweigere.

Wie ein theilnehmender Freund tröstete Ferdinand die tief Betrübte und verwies sie mit ihren Hoffnungen auf die Zukunft. Es könne ja alles noch gut werden, wenn sie der Treue des Geliebten sicher sei und selbst müthig ausharre.

Als Ferdinand am nächsten Morgen mit dem Onkel zusammentraf, theilte er demselben mit, daß er gestern Abend Therese um ihre Hand gebeten, aber zur Antwort erhalten, daß ihr Herz nicht mehr frei sei.

Der Freiherr war sehr erbost und sprach davon, seine väterliche Autorität aufzubieten, um das widerspenstige Mädchen zur Erfüllung seines Wunsches zu zwingen.

Allen Ernstes rieth Ferdinand von Gewaltmitteln ab, weil er sich viel mehr Erfolg von sanfter Ueberredung verspreche.

„In Güte,“ so meinte er, „wird man gerade bei dem eigenartigen Naturell Thereses weit eher zum Ziel kommen. „Zwang erbittert die Schwärmer und befehrt sie nie,“ jagt einer unserer Dichter. Ich liebe Therese tief und innig und will mir vorerst ihre Freundschaft erwerben.“

Der Freiherr war ein wenig erstaunt über die Klugheit seines Neffen, und versprach, seinem Rathe zu folgen. Was hatte er denn auch mit seiner bisherigen Strenge erzielt? Therese fürchtete seinen Zorn so wenig, daß sie es sogar gewagt hatte, seinem ausdrücklichen Verbote entgegen, Ferdinand vertrauliche Mittheilungen, ihre heimliche Liebe betreffend, zu machen. Wenn er aber auch damit einverstanden war, die Erfüllung seines sehnsüchtigen Wunsches der Zukunft zu überlassen, wenn der Arzt auch jede unmittelbare Gefahr für ihn als beseitigt erklärte, so hielt er es doch für gerathen, sein Testament zu machen.

Schon am folgenden Tage erschien der Notar Havenland im Schlosse mit einem seiner Schreiber, und das Testament wurde in aller Form Rechtsens verfaßt und unterzeichnet.

Bei Vielen, besonders in der Landbevölkerung ist der Aberglaube sehr verbreitet, daß derjenige, welcher sein Testament macht, in kurzer Zeit sterben müsse.

Der Freiherr hatte über diese „Dummheit“ oft ge-

spottet, und doch sollte gerade bei ihm der Zufall besonderen Vorhad leisten. Das Testament trug das Datum des 28. December, und just am Sylvesterabend, als die große Pendeluhr im Speiseaal die Mitternachtsstunde verkündigt und der Schlossherr sich erboten hatte, um mit Ferdinand auf ein glückliches neues Jahr auszusuchen — entank ihm das Glas, das am Boden zerplitterte; er selbst brach leblos in seinem Lehnstuhl zusammen. Er erlangte das Bewußtsein nicht mehr, trotzdem der schnell herbeigeholte Arzt sein Möglichstes that. Der erste Strahl der Neujahrsdämme fiel auf ein entstelltes Todtenantlitz.

Therese weinte ihrem Vater Thränen aufrichtigen Schmerzes nach; ihre Trauer war tief aber kluglos. Ernst und bleich stand sie an dem Paradebett, auf das man den Abgeschiedenen aufgebahrt.

Gleich nachdem die Leiche mit allem Pomp und großer Feiertlichkeit in der Familiengruft beigelegt worden war, schritt man zur Eröffnung des Testaments. Die Bestimmungen desselben, klar gefaßt, brachten sowohl der Tochter wie dem Neffen des Verstorbenen bittere Enttäuschungen.

Therese war zur Herrin sowohl des Baarvermögens wie auch des herrschaftlichen Besitzes bestimmt — wenn sie binnen Jahresfrist ihren Vetter Ferdinand von Utenhoff heirathete. Geschah dies nicht und ging sie



Falle sei die Untersuchung jedoch noch nicht beendet und somit ein Urteil noch nicht gefällt.

**Altenesch, 23. Jan.** Unseren friedlichen Ort durchheulte gestern ein unheimliches Geräusch von einem in größerem Maßstabe ausgeführten Einbruchsdiebstahl, bei dem auch Revolver und sonstige Waffengeräte eine Rolle gespielt haben sollten. Wie es in der Regel, so lief auch diesmal viel Uebertreibung mit unter. Die ziemlich begüterte Eigenthümerin Wittwe H. wurde in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag gegen 2 Uhr durch ein Geräusch, welches auch von dem im Nebenzimmer befindlichen Dienstmädchen gehört wurde, aus dem Schlafe geweckt und eilte sie in das Wohnzimmer, wo sie zwei dunkle Gestalten gewahrte, die alles durchsuchten und nun gebieterisch von ihr Geld forderten. Im Interesse der Sicherheit ihrer Person gab die geängstigte Frau den Aufbewahrungsort ihres Geldes in einem anderen Zimmer an, während das erschreckte Dienstmädchen durch einen Sprung aus dem Fenster ins Freie gelangte und hilferufend die etwas entfernt wohnenden Nachbarn weckte, die alsbald mit Knütteln und sonstigen Gegenständen bewaffnet, herbeieilten. Die Einbrecher hatten inzwischen das Weite gesucht, ohne daß es ihnen gelungen war, irgend etwas Werthvolles zu erlangen. Die am Morgen benachrichtigte Polizei fahndet jetzt eifrig nach den Thätern. Man glaubt, daß die Diebe nur unter einheimischen, mit den Verhältnissen vertrauten Personen gesucht werden können, die wußten, daß Frau H. gegenwärtig eine größere Summe im Hause hatte. — Die andauernde Regenzeit ist für unsere Landwirtschaft schädlich. Das Ausbleiben des Frostwetters läßt die Befruchtung ausfallen, daß in diesem Jahre unsere Märsch viel von Mäusen heimgejagt werden wird. — Der vor einiger Zeit von unserer Gemeindevertretung gefasste Beschluß, eine Gaaufsee unter dem Deich entlang von Altenesch nach Lemwerder zu bauen, wird in allen Kreisen freudig begrüßt. Wie verlautet, sollen die Arbeiten bereits Anfang März in Angriff genommen werden. (Br. N.)

**Augustfehn.** Fortuna ist mehreren Augustfehnern hold gewesen und hat ihnen einen Lotteriegewinn in den Schoß geworfen, zu dem die glücklichen Gewinner etwas süßsaure Gesichtser machen. Mehrere Bürger des Ortes kauften sich gemeinschaftlich 11 Loose von einer mitteldeutschen Dombau-Lotterie und warteten nun mit Spannung auf den Ziehungstag. Mander hoffte wohl in Silben, daß eine der Nummern mit einem Haupttreffer, 50 000, 20 000 oder doch mindestens 10 000 M. herauskommen würde. Und wirklich, ein Loos gewann! Die Erregung stieg auf das Höchste und rasch flog die Kunde von Mund zu Mund. Vorsichtig packten die Glücklichen die werthvolle Nummer in einen Einschreibebrief und harrten dann fehnlichsvoll auf den Gewinn. Endlich brachte der Stephanstünger ein kleines Packet. Als man es öffnete, blühte ihnen statt der erhofften 1000 Mark-Scheine — ein porzellanenes Tintenfaß entgegen. Werth von 25 bis 30 Pfg. und dafür hatten sie mit dem Porto 10,95 Mark geopfert, waren also buchstäblich in die Tinte gefallen. Sie waren kurirt; um aber andere Menschen vor einem gleichen Hineinfall zu bewahren, ließen sie den Gewinn in der Strauß'schen Wirtschaft stehen, wo jeder ihn besehen und sich die Geschichte erzählen lassen kann. (A.)

**Damme, 20. Januar.** In der vorigen Woche wurde das Kind des Colon G. in D. Nachts von einer Ratte angefallen und wurden ihm beide Hände ange-

fressen. Das Kind schlief in der Wiege, als die Eltern plötzlich durch das Geschrei desselben geweckt wurden. Die nichts Böses ahnenden Eltern suchten durch Wiegen das Kind zu beruhigen, erst als dieses nicht gelang, machte man Licht und sah das Un glaubliche. Es mußte ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden.

**Wildeshausen, 22. Jan.** Der Landwirth St. im benachbarten Dingsstrup geriet beim Ansehen der Pferde unter den Wagen in die Räder und zog sich einen Beinbruch zu.

### Vermischtes.

**— B i u m e n t h a l .** Einen guten Appetit entwickelte hier ein Bäuerlein aus der Umgegend. Der Mann brachte einem hiesigen Einwohner ein Paar Schweine und da er gerade um die Mittagszeit hier war, er auch nach seiner Meinung „son bäten slapp in'n Wagen wör“, so wurde er von der Hausfrau zum Mittagessen eingeladen, was unser Bäuerlein sich nicht zwei Mal sagen ließ. Die Hausfrau setzte nun drei große Stücke gebratenes Fleisch auf den Tisch und da sie und ihr Mann noch etwas zu thun hatten, setzte unser Gast sich zu Tische und ließ es sich gut schmecken. Er dachte aber bei sich: „een is nicks, twee is want, nimm di dree, denn geiht din Padd“, und so geschah es. Wie nun Mann und Frau sich auch den Braten gut schmecken lassen wollten, war das Fleisch bereits verschlungen und nur ein „Prost Mahlzeit“ blieb ihnen übrig.

**— Antwerpen.** Nach Allem, was man bis dahin hierüber gehört hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die belgischen Industriellen sich in einer wahrhaft großartigen, vielleicht noch nie dagewesenen Weise an der Pariser Weltausstellung betheiligen werden. Es ist ja schon an und für sich sehr natürlich, daß die Belgier sich lebhaft für die Weltausstellung eines Landes interessieren, dessen Sprache sie reden und für welches sie von jeher die freundschaftlichsten Gefühle gehegt haben, aber im gegenwärtigen Falle drängt dieselben zu einer ganz besonders regen Betheiligung an jener Ausstellung erstens noch die allgemein verbreitete Ueberzeugung, daß die nächste Pariser Weltausstellung ungewöhnlich glänzend ausfallen wird, und sodann auch die Unterstützung, welche die belgische Regierung den belgischen Ausstellern angedeihen läßt. So hat die letztere u. A. bei einer großen Zahl von belgischen Fabriken eine Menge von Dampfmaschinen, Lokomotiven u. dgl. bestellt unter der Bedingung, daß die bestellten Gegenstände in Paris auszustellen seien, welche Wirkung aber ein derartiges Vorgehen auf den Ausstellungseifer der betreffenden Industriellen ausgeübt haben muß, braucht wohl nicht näher auseinander gesetzt zu werden. Die belgische Industrie wird in Paris in höchst imposanter Weise repräsentirt sein, und dieser Umstand macht denn auch den Wunsch der deutschen Kaufleute hier und in Brüssel sehr erklärlich, daß man in Deutschland sich gleichfalls zu einer möglichst effectvollen Vertretung der deutschen Industrie in Paris aufraffen möge. Man hat hier in Antwerpen sowohl wie in Brüssel die Wirkung, welche die Ausstellungen in diesen beiden Städten auf den Export von deutschen Industrieprodukten in Belgien ausgeübt haben und die z. B. so drastisch bei dem vermehrten Import von deutschen Flügeln und Pianos nach der so viel bewunderten Ausstellung derartiger Instrumente durch die Hofpianosortefabrik Rud. Zbach Sohn in Barmen zu Tage trat, sehr wohl verpirrt, und die hier bestehende Erwartung, daß

eine rege Betheiligung der deutschen Industriellen an der Pariser Weltausstellung abermals die deutsche Einfuhr in Belgien beeinflussen werde, scheint daher eine wohl berechtigte zu sein. Aber nicht allein der deutsche Export nach Belgien dürfte hierdurch gefördert werden, sondern überhaupt der deutsche Welthandel ganz allgemein. Es giebt nun einmal keine zweite Stadt, die eine solche Anziehungskraft auf das reiseflustige Publikum aller Länder ausübt wie Paris, und darf man es daher auch als gewiß annehmen, daß sich, zumal mit Rücksicht auf die zahlreichen attractions der Pariser Ausstellung, eine ungeheure Menge von Fremden 1900 in Paris einfänden wird. Diese Erwägung wird auf die belgischen Industriellen wohl auch nicht ohne Eindruck geblieben sein, als sie mit sich zu Rathe gingen, ob sie abermals die Kosten für die Beschickung einer Weltausstellung aufwenden sollten oder nicht. Es ist ja richtig, daß die deutschen Industriellen ihre Interessen selbst am besten beurtheilen können und daß sie selbst es am besten wissen müssen, ob es in ihrem Interesse liegt, die immerhin recht erheblichen Kosten einer Ausstellung in Paris zu riskiren, aber deshalb darf man doch wohl dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß unter den obwaltenden Umständen, wo Deutschland sich nun einmal officiell an der Pariser Weltausstellung betheiligt und wo kleine Länder wie Belgien sich zu einer möglichst imposanten Beschickung derselben rüsten, auch das erstere in einer seiner hochentwickelten Industrie würdigen Weise dort vertreten sein möge.

### Neueste Nachrichten.

**\* Got ha, 22. Januar.** Anläßlich der morgigen Silberhochzeit des Herzogspaares prangt die Stadt in reichem Fahnens- und Blumenschmuck. Vormittags fand Festgottesdienst statt. Am Nachmittag wurde von Säugern hiesiger Vereine im Hofe des Schlosses Friedenstein eine Serenade dargebracht, auf welche ein Fackelzug der Schüler, Vereine und Fabrikarbeiter, von insgesammt 4000 Personen, folgte. Das Herzogspaar nahm mit seinen fürstlichen Gästen die Serenade vom Balkon des Schlosses entgegen und ließ auch von hier aus den Fackelzug vorbeidestilliren. Abends findet Familiendiner und später Festvorstellung im Hoftheater statt.

**\* M ü n c h e n , 22. Jan.** Die „Münch. Neuesten Nachrichten“ schreiben: die im Repräsentantenhaule in Washington gefallenen Proocirenden Äußerungen gegen Deutschland haben Veranlassung gegeben, daß einige maßgebende amerikanische Persönlichkeiten in München den Beschluß gefaßt haben, der amerikanischen Regierung eine Protestkundgebung aller in München weilenden Amerikaner zu übermitteln, in welcher der Dank für die alle Zeit freundliche Aufnahme der Amerikaner in Deutschland zum Ausdruck gebracht, sowie constatirt werden soll, daß in Deutschland keinerlei Antipathie gegen Amerika bestesse und die von einem Mitgliede des Senats in Washington geführte Sprache auf das Schärffste zu mißbilligen sei. Vorbereitungen werden in den nächsten Tagen stattfinden.

**\* R o m , 23. Jan.** Wie die „Agenzia Stefani“ aus Massauah vom gestrigen Tage meldet, räumte Ras Mafonen Agame in der Richtung auf Aguddi südlich von Adigrat.

**\* R o m , 23. Jan.** Der „Tribuna“ zufolge werden die Schiffe „Elsa“ und „Etna“ demnächst im chinesischen Meere stationirt werden. Was die Besitzergreifung eines chinesischen Hafens betreffe, so sei die Nachricht zum Mindesten verfrüht.

eine andere standesgemäße Ehe ein, so ward ihr das Baarvermögen, Ferdinand jedoch die Herrschaft Ellerhoff zu theil.

Im Falle Therese vor Ferdinand sterben sollte, so fiel diesem, auch wenn er nicht der Gatte der Erbin geworden, die ganze Hinterlassenschaft zu; nur sollten alsdann bedeutende Legate an wohlthätige Stiftungen in Abzug kommen. Ferner hatte Ferdinand die Verpflichtung, eine standesgemäße Ehe einzugehen, damit das Geschlecht der Ellerhoff in aller Reinheit forbestände.

Zum Vormund seiner noch minderjährigen Tochter hatte der Freiherr seinen Neffen bestimmt und für denselben eine versiegelte Instruktion hinterlassen, die sich im Schreibische des Verstorbenen vorfand.

Der Fall, daß Therese eine Liebesheirat mit einem Bürgerlichen einging, war nicht vorgesehn.

Das Testament enthielt auch Legate für die Freunde des Hauses, den Obersforfer Strehlen, Doctor Wenland, sowie für die gesammte Dienerschaft, die während der Minorität der Erbin nicht verabschiedet, sondern sämmtlich beibehalten werden sollte.

Die Verwaltung des Vermögens betreffend, war Ferdinand durchaus nicht freie Hand gegeben. Die Capitalien waren in guten Hypotheken und Staatspapieren angelegt und sollten es auch während der

Minorität der Erbin bleiben; sie brachten Zinsen genug, um ein in gewissem Sinne luxuriöses Leben führen zu können, wie man das in Ellerhoff stets gewöhnt gewesen. Sämmtliche Beträge sollten durch die Hand des Notars gehen und Ferdinand dem Vormundschaftrichter jährlich Rechnung zu legen verpflichtet sein; für sich selbst konnte er nur geringe Beträge verwenden, besonders da auch die Pachtverträge für die Aecker nicht gekündigt werden durften, so lange Ferdinand nicht Besitzer derselben geworden war.

So enttäuscht Ferdinand auch sein mochte, er versah es, sich meisterlich zu beherrschen. Zu Therese tretend und ihr die Hand reichend, sprach er: „Ihr Vater, meine theuere Therese, hat mir das Recht ertheilt, eine schöne, edle Aufgabe zu erfüllen — über Ihnen zu wachen, Ihr Glück zu fördern. Was in meinen Kräften steht, will ich getreulich thun, um das in mich gesetzte Vertrauen meines würdigen Oheims zu rechtfertigen. Wollen Sie mir dazu helfen, liebe Base?“

„Gern — nach besten Kräften“, entgegnete Therese mit unsicherer Stimme; ihre bisher verdüsterten Züge hellten sich ein wenig auf; es war ihr schon eine Erleichterung, daß Ferdinand nur als Vormund gesprochen und keine Anspielung auf die von dem Vater gewünschte Heirat gemacht hatte. Nach dieser ersten Begegnung seit dem Hinscheiden des Freiherrn kamen die Ver-

wandten während sechs Wochen nicht zusammen, — Ferdinand wollte die Trauernde ganz ihrem Schmerz überlassen, da er dies für das beste Mittel hielt, sie in kurzer Zeit wieder zu den gewohnten Verhältnissen zurückkehren zu sehen. Und Therese wich dem Vetter aus, weil sie sich davor fürchtete, er könnte an sie das Verlangen stellen, sie sollte sich entscheiden, ob sie die Seine werden wolle oder nicht.

Endlich ließ Ferdinand seine Cousine um eine Unterredung bitten; dieselbe wurde ihm sofort gewährt, und er betrat das Empfangszimmer. Seine Blicke befesteten sich forschend auf das Antlitz des jungen Mädchens, das zwar blaß ausah, aber durchaus nicht den Eindruck einer Kranken machte, die langsam hinsinkt.

Nach einigen einleitenden Redensarten ließ der neue Vormund sich neben seinem Wandel nieder und begann: „Ich habe heute früh eine erschütternde Kunde erhalten, die überdies verpätet in meine Hände gelangt ist. Der einzige Freund, den ich in Amerika hatte, der mir theuer wie ein Bruder war, ein Mr. Paulet, ist dem Typhus erlegen; er läßt eine untröstliche Wittve zurück, die sich noch dazu in recht drückenden Verhältnissen befindet. Und ich kann nicht, wie ich so gern möchte, der Armen Trost und Beistand bringen. Dies verschärft noch meine Trauer um den geschiedenen Freund.“

(Fortsetzung folgt.)



\* Madrid, 22. Jan. Auf Ersuchen Salmeron's und anderer Republikaner hat Sagasta versprochen, dem nächsten Ministerrath eine Vorlage betreffend Begnadigung der in Montjuich in Haft befindlichen Anarchisten zu unterbreiten.

\* Die Regierung der Ver. Staaten hat der spanischen Regierung mitgetheilt, daß sie sofort Schritte zur Befreiung der auf den Philippinen gefangen gehaltenen Spaniern einleiten wird.

\* Paris, 23. Jan. Esterhazy wird heute vor dem Cassationshofe erscheinen.

\* Paris, 23. Jan. Der Präsident der Strafkammer des Cassationshofes theilte einem Redacteur des „Figaro“ mit, die Criminalkammer werde nach dem Verhöre Esterhazys sich lediglich mit der Prüfung des Vorderaus zu beschäftigen haben. Von den Sachverständigen werde nur Verillain nochmals vernommen werden. — Die „Aurore“ stellt fest, daß Esterhazy von 1877 bis 1879 lediglich gleichzeitig mit Henry dem Nachrichtenbedienten angehörte und bestätigt, daß Esterhazy seitens des Kriegsministeriums vom Amtsgeheimniß entbunden sei, jedoch mit der Behrdränkung, nichts auszusagen, was die nationale Verteidigung gefährden könne.

\* Brüssel, 23. Januar. Die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und einigen Ministern in der Frage der Wahlreform werden vom „Patriot“ bestätigt mit dem Hinzufügen, heute würden sich im Ministerium Veränderungen vollziehen. Der Ministerpräsident und der Arbeitsminister würden ihre Demission geben.

\* Brüssel, 23. Jan. Der „Patriot“ spricht in einem Artikel über den Congo von neuen Kämpfen mit den Aufständischen, in welchen europäische Officiere und

zahlreiche Soldaten getödtet wurden. Die Aufständischen der Mongola hätten durch die benachbarten Stämme Verstärkungen erhalten und wären im Besitze zahlreicher Gewehre und Patronen. Ein Theil der Wahrheit werde verschwiegen. Die Verluste seien beträchtlicher, als man mittheile. Der ganze Landstrich zwischen dem Zusammenfluß des Ubanghi und dem Congo in den Tanganjika-See sei in höchster Fährung begriffen. Die Aufständischen in Lulusburg seien noch nicht vernichtet, sondern sehen den Kampf fort. Die Truppen scheinen weitere Aufstände zu befürchten, da das Ansehen der Europäer sehr erschüttert sei. Der „Patriot“ schließt seinen Artikel mit den Worten, der Congostaat befinde sich in einer schwierigen Lage, er sei im Innern und von Außen schwer bedroht.

\* London, 22. Jan. In verschiedenen Theilen des Landes herrschte während der vergangenen Nacht heftiger Sturm. Mehrere Flüsse sind ausgetreten. Der Postdampfer von Calais nach Dover machte wiederholt vergebliche Versuche, die Landungsstelle in Dover oder Folkestone zu erreichen und landete schließlich an letzterem Orte. Die Nacht-Dampferdienste im Canal waren eingestellt.

\* London, 23. Jan. Das am Freitag Abend von Ostende abgegangene Packetboot hat gestern Nachmittag Passagiere und Post in Queenborough gelandet, nachdem es mehr als 24 Stunden lang in Dover vergeblich verluht hatte, anzulegen. Auch ein zweites belgisches Packetboot hat Passagiere und Post in Queenborough gelandet.

\* London, 23. Jan. Den „Times“ wird aus Shanghai gemeldet: Die Unruhen in der Provinz Nganhu haben die Gestalt eines organisirten Aufstandes angenommen. Die von der Regierung angeordneten

Magnahmen deuten darauf hin, daß sie die Lage als ernst betrachtet.

\* London, 23. Jan. Die „Times“ meldet aus Philadelphia: Die vom Münz-Ausschusse des Repräsentantenhauses angenommene Bill, verbietet die Prägung von Silber-Dollars aus anderen als aus den gegenwärtig im Staatschatz befindlichen Silber-Bullion und lege die Entfernung der Greenbacks und Schlußnoten vor, mit der Bestimmung, daß dieselben, falls sie einmal in Gold eingelöst sind, nur für Gold wieder ausgegeben werden können.

\* Labuan, 23. Jan. Der Dampfer „Labuan“, welcher von Port Royal hier eingetroffen ist, bringt die Meldung, der spanische Gouverneur und seine Officiere seien vor dem Verlassen der Kirche von Eingeborenen ermordet worden. Diese hätten sich sodann in die Berge zurückgezogen, wobei sie Weiber und Kinder, sowie einige Männer gefangen mitgeführt hätten. Ein spanisches Kanouenboot und ein Postdampfer seien zur Hülfleistung hinzugelassen, hätten den Platz aber wieder verlassen. Der Capitain des Labuan berichtet, daß sich die Gemahlin des spanischen Gouverneurs und die übrigen Frauen in Sandakan (Britisch Nord-Borneo) in Sicherheit befänden.

\* Washington, 22. Jan. In autoritativen Kreisen wird berichtet, daß die Philippinen-Commission keine Exekutivgewalt haben, sondern lediglich ein beratender Körper im vollen Sinne des Wortes sein wird; doch könnten Dewey und Dis die von der Commission festgelegte Politik zur Ausführung bringen, jeder in seiner amtlichen Eigenschaft als Commandant der See- bzw. Land-Streitkräfte.

Der vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern, ausgeschriebene Beitrag zur Brandcaße zur Höhe von 60 \$ für jede 300 M. des versicherten Werths der Gebäude ist im Monat März d. S. bei der Amtsreceptur hierselbst zu bezahen.  
Amt Glöfeth, 1899, Jan. 15.

**Elsfleth.** Die zur Concursmasse der Ehefrau des Gastwirths **Harms** in Glöfeth gehörigen Gegenstände, als namentlich:

33 Faß Cement, 8 eiserne Kellerralken, ca. 2000 Selterwasserflaschen, 3 eiserne Defen, 1 Decimawaage, 1 Faß Kornbranntwein, 1 Pflüschtopfa, 1 Verticov, 1 Spiegel, 1 Spiegelschrank, 1 Sophatisch, 1 Regulator, 1 eiserne Bettstelle mit Matrage, 1 zweith. Kleiderschrank, 1 einth. Kleiderschrank, 12 Rohrstühle, 1 Bett, mehrere wollene Decken, 1 Commode, mehrere Tische, Schnaps-, Wein- u. Brog-Gläser, Hänge- und Stehlampen, 1 Tafelaufsatz, Balgen, Eimer, Kisten und Kasten, 1 Filtrirfaß, 1 Küchenschrank mit Aufsatz, Porzellanfachen, Küchengeschirr, Brennholz, 12 Säcke, Flaschen, Cementplatten,

werde ich am **Donnerstag, den 26. Januar, Nachmittags 2 Uhr anf.,** in Paul Meyer's Gasthause hies. öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.  
**Chr. Schröder.**

**Verpachtung von Weiden und Mählandereien.**

**Elsfleth.** Habe 2 Hämme, genannt „Nate-Kämpfe“ zu Oberrege belegen. ca. 7 Büd., als Weide- bzw. Mähland zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich ehestens an mich wenden.  
**H. Fels.**

**Zu vermietzen zum 1. Mai eine kleine Wohnung.**  
**G. Rohlf.**

**Vaseline-Cold-Cream-Seife** von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M. mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. Vorr. à Pack. = 3 St. 50 Pf. in der Apotheke.

**Tanzunterricht für Erwachsene.** Nächster Übungsabend **Mittwoch, den 25. Januar, Abends 8 Uhr,** im „Eivoli“.  
**S. Schröder, Tanzlehrer.**

**Schiffsausrüstung.** Gesucht von einem Bremer Schiffsausrüstungs-geschäfte ein in der Branche erfahrener **junger Mann,** welcher im Stande ist, selbstständig den Verkehr mit der Kundschaft zu unterhalten. Erzielung von Aufträgen liegt in andern Händen. Antritt baldmöglichst, dauernde Stellung, gutes Gehalt. Angebote, welche streng discret behandelt werden, unter **K. W. 391** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Glöfeth.** Zu vermietzen auf 1. Mai d. S. **2 Wohnungen** (1 und 2 Stuben) an der Deichstraße. Auskunft ertheilt die Exp. dies. Blattes.  
Bezugs halber habe die von mir benutzte **Wohnung** im Hause des Herrn **L. Koopmann** auf Mai 1899 zu vermietzen.  
**Frau Hegemann.**

**Es-Schützen-Verein.** Donnerstag, den 26. Januar, Abends 8 Uhr, **außerordentliche General-Versammlung** im Vereinslocale.  
Tages-Ordnung:  
1. Beschlußfassung über die Abhaltung des Schützenfestes.  
2. Wahl der Revisoren.  
3. Wahl der Aufnahmecommission.  
4. Sonstiges.  
**Der Vorstand.**

**Hôtel „Zum Lindenhof“.** Dienstag, den 24. Januar **Grosses Concert.** ausgeführt von der **Braker Capelle,** unter Leitung des Herrn **C. Thom.** Anfang 7 Uhr. **Entree 60 Pf.**

Nach dem Concert: **BALL.** Hierzu laden freundlichst ein **C. Thoms.** **G. Hussmann.**

**Wien.** Zu vermietzen zum 1. Mai die augenblicklich von **Röhrmann** bewohnte **Stube** mit Gartenland.  
**Frau G. S. Menke.**

**Elsflether Krieger-Verein.** Zur Feier des Geburtstages **Sr. Majestät des Kaisers** findet am **Sonntag, den 29. Januar, Aufführung u. Ball** im Vereinslocale statt. — Zur Aufführung gelangen: „Schneider Fips“, Lustspiel in 1 Act. „Verliebte Cavallerie“, Lustspiel in 1 Act. „Der tapfere Landsoldat von Anno Toback“, Costümduett. „Die lustigen Zwei“, Costümduett. „Das erste Söhnchen“, Couplet. „Ich sage nicht, ich lache bloß“, Couplet.  
Entree zur Aufführung à Person 30 \$, zum Ball für Mitglieder 1 \$, für Nichtmitglieder 2 \$.  
Cassendöffnung 7 Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Orden, Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Das Comitee.**

**Verlobungs-Anzeige.** (Statt besonderer Meldung.) Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit dem Rittergutspächter Herrn **Oscar Borgstede** auf Göddenstedt bei Rosche beehren sich ergebenst anzuzeigen  
Stettin, im Januar 1899.  
**H. Flemming und Frau** geb. Zwerg.

**Anna Flemming Oscar Borgstede** Verlobte  
Stettin Göddenstedt bei Rosche.

**Todes-Anzeige.** Glöfeth, 1899, Januar 22. Heute Morgen entschlief sanft unser guter Onkel **Johann Meyer** in seinem 85. Lebensjahre. Lehrer a. D. **Meyer** und Angehörigen.  
Beerdigung am Donnerstag, den 26. Januar, Morgens 10 $\frac{3}{4}$  Uhr.

**Angef. u. abgegang. Schiffe.** von **Sterna, Schumacher** Iquique nach **Caplad, 20 Jan.** nach **Apollo, Weiße** Manaoon